DER GRIPEN-KAUF

Jede zweite Woche kommt der Gripen-Kauf unter neuen Aspekten in den Medien zur Diskussion. Demnächst wird VBS-Chef Ueli Maurer mit dem Bundesrat über das schwierige Geschäft entscheiden. Die Vorlage ist tückisch. Viele Fragen sind noch offen.

| von Anton Wagner

Gegen die Beschaffung der moderneren, aber auch teureren Eurofighter (EADS) und Rafale (Dassault) hat sich der Gripen beim VBS-Chef durchgesetzt. 22 Gripen-Einsitzer sollen die F-5 Tiger-Flotte ersetzen. Bezahlt wird die Beschaffung über die nächsten 10 Jahre aus einem Spezialfond, den das VBS für diesen Zweck zu speisen gedenkt.

Tiger-Kampfjets per 2015 ausmustern

Soll die Armee ihren Auftrag richtig erfüllen, braucht es den Ersatz der nach 30 Jahren Einsatz veralteten Tiger-Kampfflugzeuge. Sie passen nicht mehr in unsere Zeit. Ihr Bordradar sieht tiefer fliegende Objekte nicht und auch bei Nacht und Regen sind sie nicht einsetzbar. Andererseits reichen die 33 F/A-18 nicht aus, wenn es um einen längeren Kriseneinsatz geht, denn rund ein Drittel der Maschinen ist immer am Boden, sei es für Wartung oder Reparaturen.

Der Gripen soll die Aufklärung und eventuelle Bekämpfung von Bodenzielen aus der Luft wieder sicherstellen, was seit der Ausmusterung der Mirages nicht mehr möglich war. Hier setzt auch die stärkste Kritik der Gegner der Beschaffung an. Warum soll man diese Fähigkeit besitzen, wenn es doch heute als undenkbar erscheint, dass je wieder fremde Truppen unser Territorium direkt bedrohen, geschweige denn betreten werden.

Auswahl umstritten

Am meisten machte die Auswahl des Gripen zu reden. Auf dem Prüfstand waren die Rafale (Dassault), der Eurofighter (EADS) und der Gripen (Saab). Per Ende 2009 lag die Offerte eines Gripen E vor, eine Weiterentwicklung der getesteten Version D, mit stärkerem Triebwerk, grösseren Treibstofftanks, zusätzlichen Waffenstationen am Rumpf, besseren Strukturen an Rumpf, Flügeln und Fahrwerk, mit neuem Radar. Dazu kommen eine verbesserte Ausrüstung für die elektronische Kampfführung, neue Elektronik-Ausrüstung und ein passiver Sensor auf Infrarot-Basis. Kurz ein rundum verbessertes Flugzeug, das allerdings noch nicht gebaut ist. Dennoch soll ab Mitte 2018 der erste, neue Gripen E an die Schweiz ausgeliefert werden. Gehen die drei ersten Gripen E noch an die schwedische Luftwaffe, erhält die Schweiz dann, bis 2021 ein Flugzeug pro Monat.

Doch das ganze System ist, bei allen Preissenkungen, teuer. Rund 3,23 Milliarden für die Flugzeuge, rund 25 Millionen für die Auswahl und 100 Millionen für den Umbau der Flugzeughallen in der Schweiz. Dazu kommen etwa 100 Millionen jährlich für den Betrieb der Flotte, wobei nach dem Einmotten der Tiger etwa 55 Millionen eingespart würden.

Die Befürworter haben, nebst den rein militärischen Argumenten einen harten Trumpf in der Hand, denn Schweden hätte,

Flugwaffenchef, Korpskommandant Gygax im Gripen-Cockpit

Das Schweizer Test-Team, welches den Gripen F Demonstrator vom 2. bis zum 4. Mai 2012 in Schweden testen konnte. Von links nach rechts: Marzio Martinetti, Test Engineer VBS/Armasuisse. Håkan Wallin, Test Pilot bei Saab. LtCol Fabio Antognini, Test Pilot Swiss Air Force. Bernhard Berset, Chief Test Pilot VBS/armasuisse. Richard Ljungberg, Chief Test Pilot bei Saab. Gérald Levrat, OT&E Test Director Swiss Air Force und Henrik Paju, Chief Test Engineer bei Saab.

käme das Geschäft zustande, rund 2,5 Milliarden Franken durch Aufträge an die Schweizer Industrie zu kompensieren. Rund 200 Millionen Franken sind durch die Firma Saab während der Evaluationsphase bereits in der Schweiz platziert worden.

Der Maurer-Deal

Falls die Schweiz den Gripen kauft, kann die Schweiz als Überbrückung, bis zum Erhalt der ersten Gripen E, elf Gripen C und D für jährlich 44 Millionen Franken mieten. Auch nicht ganz billig, rechnet man rund 6 Jahre Miete zuzüglich Hallenumbauten und Unterhalt, so ergeben sich Kosten von rund einer halben Milliarde Franken.

Andererseits hat die Schweiz die Garantie des schwedischen Staates über die ausgehandelten Leistungen des neuen Flugzeugs und die pünktliche Auslieferung. Daneben trägt Schweden das finanzielle Risiko, falls die Neuentwicklung teurer würde, als vorgesehen.

Hohe Hürden für das Projekt

Doch dem Gripen bläst immer noch eine steife Brise entgegen. Im Parlament ist man, nach anfänglicher Euphorie auf bürgerlicher Seite, sehr skeptisch gegenüber dem Vorhaben des VBS. Einen langen Fragekatalog legten die FDP, CVP, BDP und GLP dem Bundesrat vor; sie verlangen Antworten, Präzisierungen, Klarstellungen, zu technischen, finanziellen, betrieblichen und strategischen Aspekten der Gripen-Vorlage. Und auch von der eigenen Partei, der SVP, erhält Bundesrat Mauer keine eigentliche Unterstützung. Dass rot-grün sich gegen den Kauf stemmen, war von vornherein klar. Erschwerend für Ueli Maurer und das VBS kommt dazu, dass die Einrichtung eines Flugzeugbeschaffungsfonds einer Zustimmung durch das Volk bedarf. Damit das Volk dieser Vorlage zustimmt, braucht es noch viel Überzeugungsarbeit!

Zusätzlich kommt Gegenwind aus Schweden: Die schwedische Regierung hat das Armeebudget 2013 im Umfang von 13 Milliarden Franken an das Parlament überwiesen. Darin enthalten ist auch die Beschaffung von 40-60 Gripen E für die Jahre 2018-2021. Kritische Hürde im Rüstungsbericht: Wenn der Deal mit der Schweiz nicht zustande kommt, werde der Kauf auch für Schweden gestoppt. Damit wäre auch die Entwicklung des Version Gripen E in Frage gestellt, denn Schweden würde dann den Vertrag mit der Schweiz kaum unterzeichnen. ◀

Korruptionsverdacht

Die Sicherheitspolitische Kommission des Nationalrates überprüft den Gripen-Kauf auf Korruptionsrisiken, denn mit der Grösse eines Rüstungsgeschäftes steigt auch die Verlockung dem Ganzen mit Bestechung etwas Schub zu geben. Das zeigen Beispiele aus aller Welt.

Und Saab scheint diesbezüglich kein Unschuldslamm zu sein. Es ging 1999 um den grössten in Südafrika je getätigten Waffenhandel für insgesamt rund 10 Milliarden Dollar. Andrew Feinstein, ehemaliges Mitglied der Regierungspartei ANC im südafrikanischen Parlament beschreibt die Umstände in seinem Buch «Waffenhandel - Das globale Geschäft mit dem Tod». Den Gesamt-Auftrag, darunter 26 Gripen, erhielten damals der britische Waffenkonzern BAE und Saab, obwohl die südafrikanische Luftwaffe ein billigeres italienisches Kampf- und Trainingsflugzeug vorzog. – Saab gab später zu, dass die südafrikanische Firma SANIP 24 Millionen Rand (etwa 4 Millionen Franken) an einen politischen Berater des früheren Verteidigungsministers Joe Modise bezahlt hatte. Gemäss Saab waren die Zahlungen 2003 ohne ihr Wissen von BAE ausgelöst worden. Doch war SANIP, laut Feinstein, eine hundertprozentige Tochter von Saab. Feinstein war Mitglied des Parlamentskomitees, das das Waffengeschäft untersuchte. Die Komitee und der Generalstaatsanwalt fanden heraus, dass bei dem Geschäft massiv Schmiergelder geflossen waren. Deshalb verlangte das Komitee, dass man das Geschäft zurückstellt, bis die Vorwürfe untersucht werden. Doch das Gegenteil geschah: Das Komitee wurde vom ANC unter Druck gesetzt und Feinstein entfernt. Und der Deal ging über die Bühne.

Im Jahr 2004 kaufte Tschechien Gripen-Kampfflugzeuge. Heute führt die Staatsanwaltschaft Prag in diesem Zusammenhang ein umfangreiches Strafverfahren wegen Verdachts auf Bestechung. 28 Millionen Euro sollen tschechische Parlamentarier rund um den Kampfjet-Kauf kassiert haben.